

Vanessa de Vries

Das Liebesholz

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 98

© 2006

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

www.edition-combes.de

ISBN 3-937914-31-5

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

Pales stöhnte. Sein starker, schwarzer Körper glänzte vor Schweiß, und auf seinem Rücken wölbten sich die Muskeln der Schultern wie starke Seile.

Unter ihm wimmerte leise Teresa, seine jüngste Frau. Sie lag auf dem Rücken, hatte die Beine weit gespreizt, und ihre Fersen hämmerten bei jedem Stoß gegen seine Hüften.

Wie eine gut geölte Maschine schob sich Pales rhythmisch vor und zurück, und die alte Bettstatt, aus rohen Holzbrettern zusammengezimmert, knarrte und ächzte.

Ich stand nicht einmal einen Meter von ihnen entfernt hinter einer Holzwand, die das Schlafzimmer der beiden vom Rest der Hütte abtrennte, und langsam ging ich in die Hocke und konnte so genau beobachten, wie sein Hammer in die pinkfarbene Möse Teresas eindrang.

Pales hatte ein wirklich riesiges Glied, und sogar die pulsierende Hauptader, die sich dick wie eine Schlange bis zur Schwanzspitze vorschob, konnte ich sehen. Und den weißlichen Schleim der Lust, der es erst möglich machte, daß so ein kräftiger Schwanz in die enge Öffnung der jungen Frau eindringen konnte. Ich hatte seinen Schwanz ja oft in normaler Größe gesehen und kam deshalb aus dem Staunen nicht her-

aus, wie aus einem schlaff baumelnden Schlauch so ein großes, hartes Ding werden konnte. Ich überlegte mir, ob Teresa dabei keine Schmerzen hatte? Wie konnte so ein großes Ding in so eine kleine Öffnung geschoben werden?

Teresa war nur wenig älter als ich, noch nicht einmal sechzehn Jahre alt – und jetzt legte Pales den Samen für ein neues Mitglied unserer großen Familie.

Die meisten Mädchen wurden schon mit vierzehn verheiratet, manche sogar noch früher – dann aber wartete der wesentlich ältere Ehemann, bis seine junge Frau reif für die erste Besteigung war. Gewissenhaft wurde sie darauf vorbereitet. In den meisten Fällen benutzte der Mann das Liebesholz, mit dem er die Spalte seines jungen Weibes weitete und sie allmählich auf den ersten Beischlaf vorbereitete. Die Hölzer, alle blank poliert und in Penisform, gab es in verschiedenen Größen. Sie wurden vom Vater auf den Sohn weiter vererbt, und manche waren schon mehr als einhundert Jahre alt. Auch die Witwen benutzten sie und Frauen, die längere Zeit ohne ihre Männer leben mußten. Pales selbst hatte gut ein Dutzend dieser Hölzer. Sie lagen alle in einer kleinen Holztruhe, und als ich sie vor Jahren entdeckte und dann mit ihnen arglos spielte, flippte er fast aus. Ich verstand nicht, warum er so wütend war. Heute weiß ich es. Ich hatte damals ein Tabu gebrochen. Keine Frau darf sich ein Liebesholz nehmen, es muß ihr vom Mann gegeben werden.

Doch jetzt konzentrierte ich mich ganz auf das,

was da unmittelbar vor meinen Augen ablief.

Terasas Stöhnen wurde lauter, und auch Pales grunzte wie ein Wasserbüffel. Irgendwie erinnerte er mich an einen hungrigen Löwen, der seine Beute schlug.

Unbewußt war meine Hand unter das Wickeltuch gekrochen. Ich hatte weder ein Höschen noch einen BH an – nur dieses lange, bunte, aus Baumwolle gewebte Tuch, das um meinen Körper gewickelt war.

Ich berührte meine kleine, haarige Spalte, ließ den Mittelfinger langsam um die kleine Knospe in der Mitte kreisen – und erlebte wie Teresa die Wellen der Lust. Ich spreizte die Beine weiter auseinander und führte langsam und bedächtig meinen Finger in die enge Öffnung. Glitschig und warm war es dort, und je tiefer ich den Finger eindringen ließ, desto feuchter wurde es.

Pales hatte die Stellung gewechselt. Er hatte Teresa umgedreht. Ihr Kopf und ihr Oberkörper lagen auf der Matratze. Er kniete hinter ihr, und sein Schwanz ragte steil nach oben. Die Spitze lag frei, die große Eichel glänzte wie Ebenholz.

Er faßte seine Frau um die Hüften, zog sie nach oben, und da lag ihr feuchtes, glatt rasiertes Geschlecht direkt vor seinem zuckenden Schwanz.

Ihre dicken, prallen Schamlippen waren geöffnet, und innen schimmerte es hellrosa ... ein unglaublicher Kontrast zu dem dunklen Körper.

Das war auch etwas, das mich an den schwarzen Frauen faszinierte. Oft hatte ich zugeschaut, wenn

sich eine von ihnen auf den Boden hockte, wenn zwischen dem üppigen, schwarzen, krausen Schamhaar sich dann die Spalte ein wenig öffnete und das rosa-farbene Innere zu sehen war. Die Männer reagierten auf solche Anblicke ganz unterschiedlich. Vor allen Dingen die jüngeren, unverheirateten Männer bekamen dabei fast augenblicklich eine starke Erektion, die sie schnell zu verbergen suchten. Obwohl Nacktheit hier etwas ganz Natürliches ist, reagierten die Menschen auf diese sexuellen Reize.

Inzwischen nahm Pales seinen Harten in die Hand, schob die Hüfte vor und drang mit einem wilden Stoß tief in Teresas nasse, heiße Pflaume ein.

Meine Augen fielen mir beinahe aus dem Kopf. So nahe und so intensiv hatte ich noch nie einen Akt beobachtet. Ich stöhnte auf – was aber niemand hörte, denn in diesem Moment keuchte auch das Paar vor mir auf dem Bett.

Schneller und schneller kamen jetzt seine Stöße, und jedes Mal, wenn er bis zum Anschlag in sie ein-drang, klatschte es laut ... als würde er ihrem Hinter-teil eine Ohrfeige geben.

Mit der flachen Hand holte er dann aber tatsäch-lich aus, schlug sie spielerisch auf die Hinterbacken und feuerte sie an.

Im gleichen Rhythmus wie das Paar vor mir fuhr mein Finger in meiner nassen, heißen Spalte ein und aus. Die Gefühle, die ich dabei hatte, waren unbeschreiblich. Immer wieder jagten kleine Schauer der Lust durch meinen Körper.

»Willst du auch ficken, Karen?« flüsterte eine leise Stimme hinter mir.

Ich erstarrte. Mein Herzschlag setzte aus. Ich wagte nicht, mich umzudrehen. Ich brauchte das auch nicht, ich hatte die Stimme ohnehin erkannt: Es war Loma, der Sohn von Pales – und mein *Bruder*.

Er war mir ganz nahe, ich spürte seinen heißen Atem in meinem Nacken. Sein Körper drückte sich gegen mich. Ich mußte mich an der Wand abstützen, sonst hätte ich das Gleichgewicht verloren.

»Was willst du?« zischte ich ihm leise zu.

»Ficken!« sagte er mit brüchiger Stimme. Und dann zog er meine Hand unter dem Wickelkleid hervor. Ich wollte mich dagegen wehren, aber er hatte mehr Kraft als ich.

»Fühl mal!« flüsterte er mit rauher, angespannter Stimme.

Ich spürte Fleisch. Hartes Fleisch. Er hatte hinter mir seinen Schwanz aus den Shorts geholt und preßte ihn mir in die Hand. Ich hatte noch nie einen Schwanz in meiner Hand gehabt. Mein erster Impuls war: Ich wollte mich wehren, ihn abschütteln ... aber ich gab nach. Ich hielt den steifen Knabenschwanz in meiner Hand und rieb ihn mit ein paar ersten, ungeschickten Bewegungen.

Ich war fünfzehn Jahre alt, jungfräulich und unerfahren – und erregt wie niemals zuvor!

»Reib ihn mir«, flüsterte er mir zu. »Bitte ...«

Auf dem Bett hatte das Paar schon wieder die Position gewechselt. Jetzt lag Pales auf dem Rücken, sein

Glied stand steif wie der Mast eines Segels nach oben, und die nackte Teresa war gerade im Begriff, sich auf ihn zu setzen.

Sie beugte sich nach vorne, ihre schweren Brüste mit den großen, harten Nippeln schwangen wie zwei Glocken, und mit einer Hand führte sie sich den großen, harten Schwanz ihres Mannes in das tiefende, rosafarbene Loch. Sie tat es ganz langsam, und Pales nahm eine ihre Brüste in den Mund und saugte heftig daran. Man konnte sein lautes, genußvolles Schmatzen deutlich hören. Teresa bäumte sich vor Lust auf. Ganz tief nahm sie den harten Schwanz ihres Mannes in sich auf. Sie hob und senkte sich, sie bestimmte das Tempo der Lust.

Mit halbgeöffnetem Mund und wild klopfendem Herzen sah ich zu ... und meine Hand hatte den steifen Schwanz meines Bruders umfaßt und begann, ihn automatisch zu masturbieren. Bis dahin hatte mir noch niemand gezeigt, wie das ging – ich wußte es einfach. Natürlich war ich am Anfang etwas ungeschickt, aber dann hatte ich den Bogen raus und wußte, wie man es machte. Es war ja ganz einfach! Ich rieb den Schwanz von oben, von der feuchten Eichel bis runter zum Ansatz, und ich tat das ganz langsam und spürte das heiße Fleisch in meiner kleinen Faust zucken. Das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Ich hatte das Gefühl, Macht über ihn zu haben, ihm Lust zu geben, wann ich es wollte.

»Schneller ...«, keuchte er. »Mach doch schneller!«

Ich verstärkte das Tempo. Ich fühlte den Knaben-

schwanz unter meinen Fingern pulsieren. Er war bereits feucht, einzelne Tropfen der Lust benetzten die Eichel, und Lomas heißer Atem war dicht neben meinem Ohr.

Teresa ritt auf Pales, und ihr Oberkörper war weit nach vorne gebeugt. Er saugte an ihren großen Brüsten, und dann glitt sein harter Schwanz aus ihr heraus, und mit einem lauten Wimmern führte sie ihn wieder bei sich ein.

In diesem Moment spürte ich, wie sich der Körper von Loma hinter mir versteifte.

»Jahaaa«, flüsterte er, »jeeetzt ...«

Sein Glied zuckte in meiner Hand. Heiß spritzte es aus ihm heraus. In nicht enden wollenden Strömen gab er seiner Lust freien Lauf.

Er biß mir in den Nacken, und ich spürte den Schmerz in Wellen durch meinen Körper rasen. Seine Hände umfaßten meine Brüste, glitten tiefer, fingernten an meiner kleinen, nassen Spalte herum. Ein Finger von ihm drang in mich ein, und als er weiterstieß, fühlte ich ein starkes Brennen.

Heftig stieß ich ihn zurück. Loma fiel auf den Rücken. Meine Hand war naß, und auch seine Shorts hatten Flecken.

Er grinste mich breit an. »Was hast du, Schwester?« flüsterte er. »Wenn du willst, darfst du mir den Saft ablecken.«

Ich wischte mir schnell die klebrige Hand an seinen Shorts ab.

»Du bist gemein, richtig gemein!« sagte ich. »Wie

konntest du nur so etwas mit mir machen?«

Er wollte mir antworten, aber drinnen, im anderen Raum, kamen Pales und Teresa zum Höhepunkt. Rücksichtslos ließen sie ihrer Lust freien Lauf.

Ich warf noch einen letzten Blick auf das im Sexrausch gefangene Paar, auf die beiden nackten, schweißglänzenden Körper, dann standen wir schnell auf und gingen auf Zehenspitzen in die Küche.

Loma nahm einen Lappen, tauchte ihn in Wasser und versuchte, die Flecken seiner Lust von den Shorts zu tilgen.

»Hat es dir gefallen, Schwester?« fragte er.

»Gefallen? Du hast mich benutzt!« antwortete ich wütend und immer noch voll erregt. Ich spürte, wie es mir naß und warm die Schenkel hinunterlief.

»Hast du schon einmal richtig gefickt?« wollte er jetzt frech von mir wissen.

Doch noch bevor ich antworten konnte, kam Pales in die Küche. Er trug ebenfalls Shorts, und sein Oberkörper war total verschwitzt. Er blieb stehen, und ich konnte den strengen Geruch von Sex riechen.

Wortlos nahm er sich eine Tasse Wasser und trank in gierigen Zügen.

»Was macht ihr beiden hier?«

»Wir sind gerade gekommen, Vater«, sagte Loma. »Wir dachten ... wir dachten, wir hätten etwas gehört.«

Er fixierte uns beide mit seinen großen, dunklen Augen. Dann schüttelte er den Kopf.

»Da ist nichts. Geht besser wieder an die Arbeit. Oder habt ihr etwa gelauscht?«

»Niemand hat gelauscht«, sagte Loma.

»Dann ist es ja gut! Ich will nicht, daß ihr euch hier rumtreibt.«

Von Teresa sahen wir nichts. Sie hielt sich weiter im Schlafzimmer auf. Der Tradition nach sollte sie nach dem Akt mit ihrem Mann noch eine halbe Stunde ruhen, damit sich sein Samen in ihr festigen konnte. Sie würde mit dem Rücken auf dem Bett liegen, und unter ihrer Hüfte würde sie ein Kissen gelegt haben. So sagten es die alten Frauen, so war es überliefert – und so machten sie es heute noch.

Was die sexuelle Freizügigkeit betraf, war dieses kleine, afrikanische Dorf keine Ausnahme: Sex gehörte zum Leben dazu, niemand störte sich daran, wenn um die Mittagszeit aus einer Hütte heiseres Stöhnen drang. Wann immer die Männer Lust verspürten, befriedigten sie diese. Die Frauen hatten immer bereit zu sein, eine Ablehnung gab es nicht, das wäre ein Verstoß gegen die alten Regeln gewesen. Der Mann war das absolute Oberhaupt der Familie, er bestimmte, was zu geschehen hatte, die Frauen konnten sich nur duldsam fügen.

Mit dem Sex wurden sie schon in der frühen Kindheit konfrontiert: Wenn bis zu zehn Menschen, Frauen und Männer, in einem Zimmer schlafen, bleibt kein Platz für eine sogenannte Privatsphäre. Wenn dann der Mann die Frau *besucht*, bekommt das jeder im Zimmer mit, und jeder weiß, was die Bewegungen unter der dünnen Decke bedeuten. Wenn sich der Akt dann dem Höhepunkt zubewegt, wird auch keine

Rücksicht mehr auf die Lautstärke genommen ... da kann man sich nur noch die Ohren zuhalten. In unserer, der weißen Zivilisation, ist so etwas undenkbar – aber hier ganz normal. So war es ganz klar, daß schon die Jüngsten keine Aufklärung mehr brauchten. Sie wußten genau, was Männer und Frauen miteinander tun. Nicht selten *probierten* es dann auch die Geschwister untereinander aus, und wenn sie dabei von ihrem Vater oder der Mutter erwischt wurden, gab es Prügel. Wenn sie mit Mitgliedern aus einer anderen Familie diese kleinen, unschuldigen Spiele trieben, lachte man dagegen nur über sie. Ich habe gesehen, wie Zehnjährige Beischlafbewegungen ausführten – natürlich ohne Erfolg, denn auch die frühreifen Jungen sind erst mit dreizehn oder vierzehn Jahren in der Lage, den Geschlechtsverkehr auszuüben.